

OSTEUROPA-INSTITUT MÜNCHEN

Mitteilungen

Nr. 6

August 1995

**Die „Stimme des Konzils“:
Die kirchliche Presse in Kroatien
und der Jugoslawienkonflikt**

KATRIN BOECKH



OSTEUROPA-INSTITUT MÜNCHEN

81679 München · Scheinerstraße 11

Telefon 983821, Fax 9810110

OSTEUROPA-INSTITUT MÜNCHEN

Mitteilungen

Nr. 6

August 1995

**Die „Stimme des Konzils“:
Die kirchliche Presse in Kroatien
und der Jugoslawienkonflikt**

KATRIN BOECKH

Scheinerstraße 11, D-81679 München, Tel. (089) 99839 - 6442 / 99839 - 441
Fax (089) 9810110, E-Mail u9511aj@sunmail.lrz-muenchen.de

Inhalt

Vorwort	3
Die derzeitige Situation der katholischen Kirche in Kroatien	4
Allgemeine Bemerkungen zu „Glas Koncila“	5
„Glas Koncila“ und die kroatische Regierung	7
„Glas Koncila“ und die Bevölkerung Kroatiens	12
Die Kroaten	12
Die Vergangenheit der katholischen Kirche und die Rolle von Kardinal Stepinac.	14
Die Bedeutung des Papstes	15
Die Serben in Kroatien	17
„Glas Koncila“ und die Ökumene	18
Die kleineren Glaubensgemeinschaften in Kroatien	18
Die Orthodoxie	19
Der Islam.	22
Die Kriegsdarstellung in „Glas Koncila“	23
Schlußbewertung.	25

Vorwort

Religiöse Motive sind während des derzeitigen Krieges in Jugoslawien, der sich auf dem Boden Kroatiens und Bosnien-Herzegowinas abspielt, selten die Auslöser für militärische Handlungen. Dennoch werden sie von den kriegsführenden Parteien oftmals als propagandistische Rechtfertigung vorgeschoben. Dies ist insofern leicht möglich, als die drei Hauptgegner – Serben, Kroaten und bosnische Muslime – in der Mehrheit einer bestimmten Religionsgemeinschaft – der Orthodoxie, der katholischen Kirche und dem Islam – angehören, die eine große Bedeutung bei der jeweiligen nationalen Identität besitzt.

Die Frage danach, inwieweit die Kirchen tatsächlich in den Krieg verwickelt sind, werden in die vielfältigen Analysen des Jugoslawien-Konfliktes selten miteinbezogen. Die vorliegende Arbeit soll versuchen, den Standpunkt der katholischen Kirche in Kroatien zu schildern und deren Rolle nach dem Zerfall Jugoslawiens darzustellen.

Grundlegend ist dabei die Berichterstattung der in Zagreb erscheinenden katholischen Zeitung „Glas Koncila“ („Stimme des Konzils“; im weiteren: GK). Die Zeitung nimmt insofern eine wichtige Position in der kroatischen Presselandschaft ein, als sie auch Äußerungen von hohen kirchlichen Vertretern enthält und damit die offizielle Position der katholischen Kirche in Kroatien widerspiegelt.

Eine nähere Betrachtung der Haltung der Katholiken in Kroatien erscheint nicht nur deshalb von Interesse, weil damit der innerkirchliche Zustand beleuchtet wird, sondern auch, weil sich daraus Rückschlüsse ziehen lassen auf die innenpolitischen Verhältnisse des sich im Krieg befindlichen Landes und auf den Freiraum, den der Kirche als bedeutender gesellschaftlicher Kraft in dieser schwierigen Lage zugestanden wird.

Folgende Fragestellungen stehen im Vordergrund der Analyse; Einführend ist die derzeitige Situation der katholischen Kirche in Kroatien zu charakterisieren, dann wird ihr Sprachrohr GK vorgestellt. Im weiteren werden derzeit wichtige Themen aus der Zeitung herausgegriffen und näher untersucht: das Verhältnis von GK zur kroatischen Regierung, zum kroatischen Volk und zur serbischen Minderheit in Kroatien sowie zur Ökumene. Abschließend wird auf die Kriegsberichterstattung von GK eingegangen. Insgesamt sollen aber nicht Details und Einzelfragen, sondern Tendenzen und Schwerpunkte der Zeitung zur Sprache kommen.

Die derzeitige Situation der katholischen Kirche in Kroatien

Im ehemaligen Jugoslawien werden insgesamt 4.500.000 Katholiken verzeichnet, deren Mehrheit in Kroatien, in Slowenien und in Bosnien-Herzegowina lebt. Es gibt 11 katholische Bistümer in Kroatien, davon ein uniertes Bistum. In Bosnien-Herzegowina bestehen drei katholische Bistümer. Die spannungsreiche politische Entwicklung in den letzten Jahren beeinträchtigte auch die Situation der Kirche wesentlich.

Im Januar 1992 wurde Kroatien von den EG-Staaten und den USA völkerrechtlich anerkannt. Der Vatikan ernannte im Februar 1992 einen Nuntius, Giulio Einaudi, zuvor Nuntius in Chile, als kroatischer Botschafter kam Ive Livljanić in den Vatikan. Der Heilige Stuhl sandte gleichzeitig eine Note an die serbische Regierung in Belgrad, in der betont wurde, daß die Anerkennung Kroatiens keinen feindlichen Charakter gegenüber Serbien besitze und die diplomatischen Beziehungen zu „Jugoslawien“ aufrechterhalten werden sollten.¹ Allerdings zog Belgrad zugleich den bisherigen Botschafter Jugoslawiens beim Heiligen Stuhl, Ivica Maštruko, mit der Begründung ab, dieser – ein Kroat – habe sich in Rom in den ausschließlichen Dienst der kroatischen Tagespolitik gestellt.²

Das Ende des kommunistischen Systems zog in Kroatien nicht automatisch eine religiöse Euphorie nach sich;³ die Situation der Kirche verbesserte sich nicht schlagartig. Im Gegenteil sah man sich auf einmal mit neuen Schwierigkeiten konfrontiert, die insbesondere in Zusammenhang mit den kriegesischen Ereignissen standen:

- Innerhalb der landeskirchlichen Organisation löste sich die Jugoslawische Bischofskonferenz im April 1992 auf und wurde im Jahr danach durch eine Kroatische Bischofskonferenz ersetzt. Eine neugegründete Bischofskonferenz für Bosnien-Herzegowina traf sich im Januar 1995 zu ihrer ersten Sitzung.
- Das Verhältnis zur serbischen orthodoxen Kirche mußte neu definiert werden, aber auch zur katholischen Kirche in Slowenien. Hier bestehen Meinungsverschiedenheiten wegen einer Pfarrei, Raskrižje, die sich auf dem Territorium des slowenischen Staates befindet, jurisdiktionell aber zum Erzbistum Zagreb gehört.
- Im Dienst an den Gläubigen muß eine effektive Seelsorge aufrechterhalten werden. Dies ist in den Bistümern, deren Territorien von Serben kontrolliert

1 THOMAS BREMER Aus der Römisch-Katholischen Kirche in Kroatien, in: Kirche im Osten, Bd. 37 (1994) S. 112-121, hier S. 113, Anm. 1.

2 Vatikan erkennt Republiken an, in: Glaube in der 2. Welt 20 (1992) Nr. 1, S. 5; Sveta Stolica priznala Hrvatsku, in: GK (1992) Nr. 3, S. 1 und 3.

3 Vgl. FRANO PRCELA [Interview mit Živko Kustić] Izazov demokracije, in: Živa zajednica (Juni 1990) Nr. 6, S. 6-7, hier S. 6.

werden, großenteils nicht einmal mit Hilfe der UNO-Truppen möglich. Oft wurden die Gläubigen, Priester und Ordensleute ermordet, vertrieben oder dürfen sich als Katholiken nicht mehr äußern. Viele kirchliche Gebäude wurden mutwillig beschädigt: Bis 1994 wurden durch Kriegseinwirkungen schätzungsweise über 1000 Moscheen sowie je rund 500 katholische und orthodoxe Gotteshäuser zerstört.⁴

- Die Versorgung von hunderttausenden Flüchtlingen und Vertriebenen muß gewährleistet werden. Hierin liegt die Hauptaufgabe der katholischen Kirche. Unterstützung kommt dabei von der Caritas vor allem aus Deutschland, Österreich und Italien, aber auch die kroatische Regierung leistet Beachtliches: 1992 mußte sie 20% des Staatsbudgets dafür aufwenden (62 Mio. US-Dollar pro Monat). Die katholische Kirche macht bei ihren Unterstützungsmaßnahmen keinen Unterschied in der Konfession der Bittsteller: In Bosnien waren es 1994 ca. 50% Muslime, die sich an katholische Hilfsstellen wandten⁵. Die katholischen Stellen haben sich auch vieler Säuglinge angenommen, die von vergewaltigten bosnischen Frauen zur Welt gebracht wurden.

Das politische Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem Staat ergibt sich aus der Verfassung der kroatischen Republik aus dem Jahr 1990, die in Art. 14 ausdrücklich die Gleichheit aller Bürger ungeachtet ihres Glaubens vor dem Gesetz erklärt. Während einzelne Bestimmungen der Verfassung im Falle eines Krieges oder bei Naturkatastrophen durch das Parlament eingeschränkt werden können, darf dies in Bezug auf die Gedanken-, Gewissens- und Glaubensfreiheit nicht geschehen (Art. 17).⁶

Für die Gläubigen und die Kirche hat die Religionsfreiheit zur Folge, daß sie nun, anders als zu kommunistischer Zeit, unbehindert in der Öffentlichkeit auftreten kann, Zugang zu Radio und Fernsehen hat und ihre Publikationen frei verkaufen und verbreiten kann.

Allgemeine Bemerkungen zu „Glas Koncila“

Publizistisches Forum der katholischen Kirche im ehemaligen Jugoslawien ist die wöchentlich in Zagreb erscheinende Zeitung GK. Ihr Umfang beträgt derzeit ca. 16 Seiten, die Auflage momentan 50.000 Exemplare. Mit dem Verkaufserlös (eine Einzelnummer kostet zwei Kuna, umgerechnet ca. 70 Pfennig) können alle Ko-

4 Zerstörte Kirchen in Zahlen, in: Glaube in der 2. Welt 22 (1994) Nr. 1, S. 3.

5 Neue katholische Bischöfe, in: Glaube in der 2. Welt 22 (1994) Nr. 1, S. 3-4.

6 Eine deutsche Übersetzung der kroatischen Verfassung vom 22. Dezember 1990 in: Jahrbuch für Ostrecht 32 (1991) 2. Halbband, S. 388-414.

sten für den Druck und sonstige Ausgaben gedeckt werden. Die Zahl der Leser läßt sich nicht exakt in Erfahrung bringen, ebensowenig das Verbreitungsgebiet. Dazu gehört auf jeden Fall das kroatische Staatsgebiet, weggebrochen sind aber durch den Krieg viele katholische Gemeinden in den serbisch besetzten Gebieten, z.B. in Slawonien und in Bosnien, wo viele Gläubige ohne jeglichen geistlichen Beistand auskommen müssen.

Anders als in Deutschland, wo die einzelnen Bistümer eigene kleinere Zeitungen veröffentlichen, ist GK eine überregionale Zeitung. Wegen ihrer kirchlich-katholischen Grundhaltung kann man sie mit dem in Bonn erscheinenden „Rheinischen Merkur“ vergleichen, der jedoch wesentlich mehr politische Informationen bringt.

GK sieht seine Aufgabe darin, über kirchliche sowie über die Kirche betreffende politische Vorgänge zu informieren. Das Zielpublikum dürften daher interessierte Laien sein bzw. Gläubige jeder sozialen Herkunft. Der Stil von GK ist leicht verständlich, die Artikel sind in der Regel nicht überlang.

Die erste Ausgabe von GK erschien nach Beginn des 2. Vatikanischen Konzils – daher der Name der Zeitung – im Jahr 1962; den kroatischen Gläubigen ist die Zeitung also eine längst vertraute Erscheinung. Als man 1993 die 1000. Nummer publizierte, stellte Kardinal Kuharić in einem Grußwort die seit jeher von GK postulierten Grundsätze zusammen: der Dienst an der Wahrheit und am Gewissen der Gläubigen, an der moralischen Gesundheit des Volkes, an der apostolischen Lehre und am sozialen Programm der Kirche. GK soll als Zeitung zum Dialog sowohl innerhalb der katholischen Kirche, als auch zwischen allen Christen und christlichen Kirchen anregen, aber auch alle anderen Leute, die keiner Kirche angehören, ansprechen.⁷

Weltanschaulich ist damit die Position von GK definiert: Ihr Maßstab sind neben der Lehre der katholischen Kirche und des Evangeliums alle ethischen Werte, allen voran die Menschenrechte, die individuellen Freiheitsrechte und die Würde des Menschen.

Ein wichtiges Kriterium in der Beurteilung einer Publikation besteht darin, zu untersuchen, inwieweit sie von ihrem politischen Umfeld unabhängig ist. Es gilt also zu klären, in welchem Verhältnis GK zum Staat bzw. zur kroatischen Regierung steht.

7 FRANJO KUHARIĆ Glas Koncila je glas Crkve u Hrvatskoj, in: GK (1993) Nr. 32, S. 3; TOMISLAV ŠAGI BUNIĆ Glas Koncila – Božij dar Crkvi u Hrvata, ebenda.

„Glas Koncila“ und die kroatische Regierung

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: GK ist bemüht, sich in staatliche Angelegenheiten nicht einzumischen, keinen zu engen Kontakt zur Regierung herzustellen und der Regierungspartei in Zagreb, HDZ, möglichst neutral gegenüberzustehen. Diese bewußte Distanzierung vom Staat und von den staatlichen Interessen hat eine lange Tradition, die GK bereits in kommunistischer Zeit praktizierte. Damals war das Verhältnis der katholischen Kirche zum kommunistischen und atheistischen Staat kühl. Wegen der staatlichen Diskriminierungen wurden viele Katholiken in die Emigration gezwungen.

Dennoch konnte GK publizieren. Es gelang der Zeitung sogar, einen unabhängigen Standpunkt einzunehmen und sich einen Freiraum zu schaffen, wie es in Jugoslawien kaum einer anderen Pressepublikation gelang. GK war die einzige Zeitung, die eine freie, wenn auch vorsichtige und äußerst risikoreiche Berichterstattung zustandebrachte, immer in der Gefahr, mit der nächsten Ausgabe gleichzeitig die letzte herauszugeben. Von der Regierung in Belgrad wurde GK wohl mit dem Hintergedanken geduldet, um dadurch dem Ausland vorweisen zu können, man habe Pressefreiheit. Gelesen wurde GK, das zu Spitzenzeiten eine Auflage von 180.000 erreichte, damals von Gläubigen, die sich für die Vorgänge innerhalb der Kirche interessierten, aber ebenfalls von kommunistischen Funktionären, die sich ein Bild über kirchliche Positionen machen wollten. Diese Unabhängigkeit von der Politik trotz staatlicher Repressionen hat GK in eine Position versetzt, die sie auch unter den neuen Verhältnissen in Kroatien nicht mehr aufgeben will.

Natürlich wurde 1990 die staatliche Unabhängigkeit Kroatiens auch von der katholischen Kirche mit großer Begeisterung begrüßt. In der künftigen Entwicklung sah man nur Positives und erhoffte sich von einem neuen demokratischen kroatischen Staat Gewissens- und Religionsfreiheit, die bisher unter den Kommunisten nicht gewährleistet waren.

Kardinal Kuharić bezeichnete die völkerrechtliche Anerkennung Kroatiens 1992 als einen Sieg der Freiheit und des Friedens. Staatsrechtlich bezog er sich auf den kroatischen Staat im Mittelalter, der dann 1102, mit der Übernahme der kroatischen Landesteile in das Königreich Ungarn, in seiner Souveränität eingeschränkt worden war. Damit argumentierte er nicht anders als die Politiker in Kroatien, die die staatliche Unabhängigkeit historisch legitimierten (wobei sich viele andere Länder Ostmittel- und Südosteuropas, die nach dem Fall des Kommunismus die Unabhängigkeit erlangten, ebenfalls auf einen mittelalterlichen Staat beriefen). Allerdings ist dieses Begründungsmuster eigentlich unnötig, da der Rekurs auf ein in früheren Zeiten bestehendes Staatswesen kein zusätzliches Argument für die völkerrechtliche Legitimation des kroatischen Staates darstellt.

Welche weiteren Folgen die kroatische Unabhängigkeit im außenpolitischen

Bereich mit sich bringen würde, erkannte man 1992 nicht und konnte man im nationalen Überschwang im Moment wohl auch nicht erkennen.

Dem Prozeß der inneren Demokratisierung des jungen Staates stand GK positiv gegenüber. Da die Demokratie die von Gott gewollte Ordnung darstelle, sei jeder Gläubige zu ihrer Verwirklichung aufgerufen, so GK. Die Mitarbeit am Staat und die Teilnahme an den staatlichen Wahlen sei eine „moralische Pflicht der Gläubigen“.⁸ Wahlpropaganda zugunsten einer Partei veröffentlichte GK nicht, rief aber dazu auf, jede Partei an ihren Aussagen über den Wert des Lebens und der Menschenrechte zu messen. Als Wähler müsse man insbesondere darauf achten, ob die Parteiprogramme mit dem christlichen Verständnis über das Leben, den Menschen, die Familie und den Staat in Einklang zu bringen seien und ob die entsprechenden Kandidaten imstande seien, die Verantwortung für politische Tätigkeiten zu übernehmen.⁹

Außerdem besteht GK darauf, daß die Kirche weder eine politische Partei darstelle noch sich mit einer solchen identifiziere. Andererseits dürfe auch keine politische Partei für sich das Recht in Anspruch nehmen, die Kirche zu repräsentieren. GK erinnert daran, daß Diktatoren auch über demokratische Wahlen an die Macht kommen können, um dann das Volk, das sie gewählt hat, seiner natürlichen Rechte zu berauben und es einer Tyrannei zu unterwerfen. Die Christen und alle demokratischen Kräfte müßten sich nach Kräften dafür einsetzen, daß sich dieses nie wieder ereigne. Werte wie die Freiheit und die Würde des Menschen sollten immer wieder betont werden.¹⁰ Die Wahl einer politischen Vertretung überläßt GK also den Lesern, es werden lediglich Entscheidungskriterien angeboten.

Auch in der Kommentierung der Tagespolitik verhält sich die Zeitung zurückhaltend; gelegentlich werden zwar aktuelle Fragen der Innenpolitik diskutiert, aber nur, soweit sie Angelegenheiten der Kirche und der Gläubigen darstellen, z.B. die Frage der Einführung von Kirchensteuern oder des Religionsunterrichts. Ansonsten ist jedoch über Politik in GK selten etwas zu lesen, und wenn, dann sind die einzelnen Artikel oftmals mit dem Namen des Autors gezeichnet, der damit aufzeigt, daß er für den Inhalt selbst verantwortlich ist und nicht automatisch die Position der Redaktion von GK vertritt. Allerdings würde GK keine Artikel abdrucken, wenn sie eine der katholischen Kirche entgegengesetzte Meinung vertreten.

Belobigungen auf die kroatische Staatsführung gibt es in GK nicht. Umgekehrt ist auch nicht zu lesen, in welchen Aspekten die Regierung eine andere Haltung von der katholischen Kirche erwartet. Die Regierung sucht insgesamt einen guten Kontakt zur katholischen Kirche. Dies kommt in vielen Appellen und Empfängen, aber auch in symbolträchtigen Taten zum Ausdruck. So wurden beispielsweise die

8 Sudjelovanje na izborima je moralna dužnost“, in: GK (1990) Nr. 14, S. 1.

9 Ebenda.

10 Da demokracija samu sebe ne prevari, in: GK (1993) Nr. 4, S. 2 .

Tagebücher von Kardinal Stepinac,¹¹ die von den Kommunisten requiriert worden waren, an die Kirche zurückgegeben,¹² was mit nur geringen Kosten verbunden war, aber einen wirkungsvollen demonstrativen Akt darstellte.

Tatsächlich decken sich bestimmte Interessen der Politik durchaus mit Forderungen der Kirche. Auch die Regierung ist interessiert an einer Stärkung des Katholizismus, der einen wesentlichen Teil des kroatischen Nationalbewußtseins ausmacht und über den es möglich ist, Einfluß im Volk zu gewinnen. Der Gefahr, daß die Regierung ihre Macht auch mit Hilfe der Kirche ausbreiten möchte, ist sich GK durchaus bewußt, und die Zeitung wehrt sich dagegen. Ein Ausdruck dessen ist in jüngster Zeit (1995) die Auseinandersetzung von GK mit der Zagreber Zeitung „Vjesnik“ sowie mit kroatischen Politikern, die plötzlich ihre katholische Gesinnung entdeckt haben und versuchen, über Tageszeitungen Kritik an GK zu propagieren.¹³ In einem Kommentar geht die Redaktion von GK auf einen solchen Vorgang ein, als in „Vjesnik“ behauptet wurde, es gebe kaum einen kroatischen katholischen Geistlichen, der die Feindesliebe predige.¹⁴ GK hält dies für eine Beleidigung der kroatischen Geistlichen, die sich durchaus an den Geist des Evangeliums hielten und sehr wohl die Liebe gegen welchen Feind auch immer betonten. In diesem Zusammenhang wehrt sich GK auch entschieden dagegen, daß von bestimmten, nicht namentlich genannten Politikern in Kroatien versucht wird, den Katholizismus als Staatsideologie aufzubauen. Das Christentum könne niemals eine Ideologie werden, da es nichts anderes sei als der Weg der Nachfolge Jesu Christi, dessen wichtigstes Gebot in der Nächstenliebe bestehe. Der Versuch, das Christentum zur Staatsideologie umzudeuten, sei weniger für die Kirche als für den Staat gefährlich, formuliert GK. Denn nur totalitäre Regime benötigten eine Ideologie, während in einem demokratischen Staat weder eine Staatsideologie noch eine Staatskirche ausschlaggebend seien. Den besagten Leuten sei nicht klar, daß sie mit ihrer Forderung in das Argumentationsmuster der Vergangenheit zurückfielen und das frühere Einparteiensystem durch ein anderes ersetzen wollten, die marxistische Ideologie durch den Katholizismus. In dieser Position wäre aber die Kirche nicht mehr das öffentliche, kritische Gewissen, unabhängig von der staatlichen Herrschaft.

Dennoch fordern einige kroatische Politiker wiederholt, Kroatien solle ein

11 Zu Kardinal Stepinac vgl. unten S. 14f.

12 Predsjednik Tudjman vratio Crkvi Stepinčeve „dnevnik“: „Jedan od ispravaka koje će povijest morati izvršiti“, in: GK (1991) Nr. 8, S. 1.

13 Zur Auseinandersetzung zwischen GK und „Vjesnik“ vgl. auch folgendes Interview des Redakteurs von GK, IVAN MIKLENIĆ Crkva neće nasjesti na ideološki lijepak, in: Vjesnik (17. 3. 1995). Zur selben Thematik: IVAN MIKLENIĆ Crkva ne daje prednost ni jednoj stranci, in: Danas (4. 10. 1994), deutsch übersetzt in: Südosteuropa 44 (1995) H. 1-2, S. 102-106.

14 Teška uvreda hrvatskim katoličkim svećenicima, in: GK (1995) Nr. 9, S. 2. Vgl. auch die Überlegungen von ŽIVKO KUSTIĆ Postaje li katolištvo državna ideologija?, in: DERS. Hrvatska. Mit ili misterij. Zagreb 1995, S. 246-249.

„katholisches Kroatien“ und ein „katholischer Staat“ sein. Gegen diese Tendenz wehrt sich die katholische Kirche vehement, weil man verhindern will, daß die konfessionelle Zugehörigkeit eines Bürgers politisch mißbraucht wird. GK gibt folgende Begründung: Ein Staat ist von seiner Definition her eine weltliche Einrichtung. Christen könnten zwar darauf bestehen, daß seine Gesetze humanitären Grundsätzen entsprechen, jedoch dürfe die Kirche dem Staat keine Gesetze auferlegen. Beispielsweise könne die Kirche im Eherecht nicht darauf drängen, daß alle Geschiedenen oder zivilrechtlich Wiederverheirateten aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen werden. Hervorzuheben, das katholische Bekenntnis sei ein Hauptmerkmal der kroatischen Staatlichkeit, sei für Kroatien verhängnisvoll, weil dies einen Gegensatz unter seinen Volksangehörigen schaffe. Man könne daher zwar von einem katholischen Volk, aber nie von einem katholischen Staat sprechen.¹⁵ Zudem verstoße der Kampf für einen katholischen Staat gegen die zeitgenössische katholische Soziallehre und gegen die Grundsätze des 2. Vatikanischen Konzils.¹⁶ Die kroatische katholische Kirche wolle dem Volk zwar dienen, aber nicht als Organ des Staates und nicht als „staatlicher Glaube“. Jeder Versuch, den Katholizismus zur Staatskirche oder Ideologie zu erheben, sei gegen das Evangelium und zudem gegen den kroatischen Staat als demokratischen Staat gerichtet.¹⁷

Weitere Reibungspunkte zwischen der katholischen Kirche und der Zagreber Regierung bestehen hinsichtlich der Einführung einer Kirchensteuer (bisher finanzieren sich die Kirchen in Kroatien nur durch Kollekten und Spenden), der Reprivatisierung und Restitution von Kirchenbesitz (dazu zählen neben kirchlichem Grundbesitz auch historische Urkunden, Matrikelbücher oder Archivmaterialien, die der Kirche entzogen worden waren und nur allmählich zurückgegeben werden) sowie bei der Regelung der Abtreibungsgesetzgebung (bisher wurde an der unter den Kommunisten eingeführten Fristenregelung festgehalten, die sich mit den kirchlichen Vorstellungen nicht in Einklang bringen läßt). In diesen Fragen sieht es momentan nicht so aus, als würde sich die Position der Kirche gegen die staatlichen Interessen durchsetzen lassen.

Übrigens wäre eine offen in GK geführte Auseinandersetzung mit der Regierung von Franjo Tudjman eine delikate Angelegenheit, weil sie von dritter, nämlich von serbischer Seite her, mißbraucht werden könnte. Ein Beispiel dafür ist ein Interview mit dem langjährigen früheren Redakteur von GK, Živko Kustić, der in einer kroatischen Zeitung erklärte, er sehe in Kroatien klare Erscheinungen des Nazismus und Rassismus. Diese Aussagen wurden von Belgrader Medien aufgegriffen, wo es schließlich hieß, ein führender kroatischer katholischer Intellektu-

15 Što znači „katolička Hrvatska“?, in: GK (1993) Nr. 21, S. 2.

16 Hrvatska – katolička država?, in: GK (1994) Nr. 45, S. 3.

17 Zašto se neki političari ljute na Crkvu?, in: GK (1995) Nr. 13, S. 13.

eller beschuldige den kroatischen Staat, Nazismus und Rassismus zu fördern. Daß man unter diesen Umständen jedes zur Veröffentlichung bestimmte Wort überlegen muß, liegt auf der Hand, zumal sich dann auch als weitere Reaktion die kroatische Presse bemüht fühlte, Kustić darauf hinzuweisen, mit seiner Kritik vorsichtiger zu sein.¹⁸

Insgesamt dürfte gerade Kustić wegen seiner kritischen Äußerungen national-kroatischen Kreisen ein Dorn im Auge sein. Vor einiger Zeit wandte er sich dagegen, das Kroatentum zu einem Mythos zu erheben, da dies beinhalten könne, daß man in seinem Namen Verbrechen und Mord begehen dürfe: „Gott erlaubt kein Opfer eines Menschenlebens für irgendeinen Zweck. Ein menschliches Wesen kann sich selbst für andere opfern, doch niemand sonst darf sein Opfer fordern. Wenn das Vaterland zum Mythos wird, welcher Verbrechen gegen die Menschlichkeit rechtfertigt, dann ist das kein Vaterland mehr, sondern ein Teufel... Wenn jemand behauptet, die Kroaten in Kroatien seien das einzig souveräne Volk, und infolgedessen glaubt, daß Serben nicht souverän seien, dann redet diese Person völligen Unsinn. Nirgendwo existiert eine ethnische Gruppe, die als politische Einheit organisiert ist und als solche ausschließlich regieren könnte. Dies stellt einen unserer Mythen dar, für welchen Menschen ihr Leben verlieren: Bei uns sind die Kroaten souverän, also sollen in Kroatien nur die Kroaten regieren [...]“.¹⁹

Welche Folgen die staatliche Unabhängigkeit Kroatiens für die gesellschaftliche Position und Arbeit der katholischen Kirche nach sich zieht, charakterisiert GK folgendermaßen: Die Kirche müsse die Rolle einer stillen Opposition aufgeben und sich in den neuen demokratischen Verhältnissen zurechtfinden, die die Kirche zwar nicht behindern, aber auch nicht unterstützen werden.²⁰ In einer pluralistischen Meinungsvielfalt müsse die Kirche wegweisend auftreten. Dies bedinge eine verstärkte innere Umorganisation der Kirche, damit sie in nachdrücklicher und überzeugender Weise in der Gesellschaft auftreten könne. Weiter verhalte sich der demokratische Staat kraft seiner Verfassung den verschiedenen weltlichen und ethischen Konzeptionen neutral und offen gegenüber. Eine Demokratie fühle sich aber nicht als Hüterin der Moral, auch nicht der christlichen Moral oder des christlichen Weges der Verkündung der Wahrheit. Sie stehe auch nicht in der Verpflichtung der Zehn Gebote. Die Kirche müsse jetzt die richtigen Worte und Umgangsformen mit einem solchen Staat finden, was wesentlich größere Schwierigkeiten verursache als zu Zeiten des atheistischen kommunistischen Staates.²¹

18 MATE PIŠKOR Kustićeva „kritika s mjerom“, in: Večernji list (31. 3. 1995) S. 2.

19 Aus: Kirchen und nationaler Mythos, in: Glaube in der 2. Welt 21 (1993) Nr. 2, S. 6.

20 DRAGO ŠIMUNDŽA Vrijeme (re)organizacije i akcije, in: GK (1991) Nr. 5, S. 4.

21 JOSIP SABOL. Služenje ili vladanje Crkve u demokratskoj državi?, in: GK (1995) Nr. 13, S. 6.

Der katholische Erzbischof von Belgrad, Perko, stellte 1992 heraus, daß die erhaltene Freiheit sicher ein Gnadenmoment für die Christen bedeute, den es zu nützen gelte. Nunmehr aber äußerten sich die Feinde der Kirche nicht mehr aus kommunistischer Sicht, sondern aus der Position des Liberalismus. Die größte zu gewärtigende Gefahr jedoch sei der Nationalismus, der als Ideologie die vorhergehende kommunistische ersetze.²²

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Standpunkt von GK der Regierung gegenüber distanziert und kritisch ist. Dabei wurden vor der kroatischen Unabhängigkeit alle demokratischen Bewegungen von der Kirche unterstützt, während man nach der Demokratisierung Kroatiens zwar auf ein gutes Verhältnis zur Regierung bedacht ist, sich aber nicht in die Politik einmischen will. Hierin unterscheidet sich die katholische Kirche in Kroatien von der Orthodoxie in Serbien, die anfangs den Kurs unter Milošević unterstützte, sich dann aber öffentlich von ihm distanzierte, weil er die Belange des serbischen Volkes nicht energisch genug verfolgte.²³

„Glas Koncila“ und die Bevölkerung Kroatiens

Die Kroaten

Nation und Religion sind in vielen Staaten eng zusammenhängende Sachverhalte, so auch in Kroatien, wo eine große Zahl der Einwohner katholischer Glaubens- und kroatischer Volkszugehörigkeit ist. Für manche Kroaten ist die katholische Konfession sogar die unabdingbare Voraussetzung für die Staatsbürgerschaft der Republik Kroatien. Ein Leserbrief in GK greift dies auf und fragt an, ob es denn möglich wäre, daß jemand kroatischer Staatsbürger, gleichzeitig aber nicht katholischer Glaubenszugehörigkeit sei.²⁴ GK antwortet darauf, daß dies sehr wohl der Fall sein könne, und weist nachdrücklich darauf hin, daß es Aufgabe jedes einzelnen sei, dies zu tolerieren. Damit ist ein Standpunkt, der in GK immer

22 FRANZ PERKO Die Christen im ehemaligen Jugoslawien, in: Ost-West Informationsdienst (1992) H. 176, S. 55-65, hier S. 55-56.

23 Am 19. Januar 1992 veröffentlichte der HI. Synod der serbischen orthodoxen Kirche eine Erklärung, in der es hieß, das Vertrauen des serbischen Volkes in die politische Spitze Serbiens sei erschüttert, nachdem Milošević den Vereinten Nationen gegenüber zugesagt hatte, UNO-Blauhelme innerhalb des serbischen Siedlungsgebietes in Kroatien, der Krajina, einzusetzen. Der Synod wandte sich damit gegen die Zementierung der von den „Tito-Kommunisten“ willkürlich festgelegten Grenzziehungen – vgl. Kritik an Milošević, in: Glaube in der 2. Welt 20 (1992) Nr. 2, S. 13-14.

24 Naši razgovori, in: GK (1990) Nr. 42, S. 10. Eine ähnliche Problematik behandelt ein anderer Leserbrief unter dem Titel Narodna i crkvena pripadnost, in: GK (1990) Nr. 17, S. 10.

wieder anzutreffen ist, formuliert, nämlich die Forderung nach Toleranz gegenüber den Nicht-Katholiken.

Als katholische Zeitung begreift sich GK vor allem aber als Organ der (katholischen) Kroaten. Dies kommt in der Betonung des historischen Bewußtseins bzw. des „Bewußtsein des kroatischen Volkes“ zum Ausdruck, das die katholische Kirche seit Jahrhunderten förderte. In kommunistischer Zeit versuchte sie, ihren Angehörigen Hoffnungen auf eine bessere Zukunft zu geben. Eine Möglichkeit sah sie darin, daß sie kroatische Jahrestage betont feierlich beging, z.B. die Jubiläen zum Bestehen des Christentums in Kroatien.²⁵

Die Verbindung zum Kroatementum stellt in den Augen von GK nichts Ungewöhnliches oder Negatives dar. Die vorgebrachte Begründung dürfte nicht weit entfernt sein von der Argumentation der serbischen orthodoxen Christen: Die Konstante „Volk“ stelle – ähnlich wie auf der Ebene tiefer diejenige der „Familie“ – einen bedeutenden Wert dar, der das menschliche Zusammenleben erleichtere. Nur derjenige, der fest im eigenen Volk verwurzelt ist, könne auch auf der Ebene zwischen den Völkern, auf internationaler Ebene, zur Zusammenarbeit beitragen. Im kirchlichen Leben bedeute dies, daß nur derjenige, der sich eng an die Kirche anlehne, für die Ökumene eintreten könne. Für jeden Menschen seien beide Konditionen unerlässlich, wie GK schreibt: Es habe sich oft gezeigt, daß ein Mensch ohne nationale und religiöse Wurzeln zum Spielball in den Händen von unmenschlichen Mächten werde.²⁶ Allerdings wandte sich die 4. Vollversammlung der Kroatischen Bischofskonferenz im Juni 1994 in einer Erklärung öffentlich dagegen, liturgische Feiern mit patriotischen Kundgebungen zu verbinden. Es wurde empfohlen, bei nationalen Feiern lieber einen Wortgottesdienst oder Gebete abzuhalten, um die Heiligkeit der eucharistischen Feier zu erhalten.²⁷

Wie weit darf nun die Liebe zur Nation und zum Vaterland gehen? Wie hat man sich im Falle eines Krieges zu verhalten (so ein anderer Leserbrief im Jahr 1991)? Darf ein Christ mit Waffengewalt seine Heimat verteidigen? GK antwortet klar: Man ist sogar zur Verteidigung verpflichtet. Es sei die heilige Pflicht jedes Staatsbürgers, einem Aggressor bewaffneten Widerstand zu leisten, wenn die Heimat bedroht ist und alle diplomatischen Wege ausgeschöpft sind.²⁸

25 MILE VIDOVIĆ Poslijeratni rad Crkve u Hrvata na očuvanju hrvatske nacionalne svijesti, in: GK (1992) Nr. 5, S. 3.

26 Zar opet čovjek bez narodnosti, in: GK (1992) Nr. 39, S. 2.

27 A.H.: Keine patriotische Liturgie, in: Glaube in der 2. Welt 22 (1994) Nr. 7/8, S. 6-7.

28 Vjernik i oružje, in: GK (1991) Nr. 4, S. 12.

Eng verbunden mit der kroatischen Nation ist für GK auch die Auseinandersetzung mit der kroatischen Geschichte. GK bemüht sich dabei oft um Themen, die unter dem kommunistischen Regime tabu waren, insbesondere wenn es um die Vergangenheit der Kirche geht und um die Verfolgungen, der sie unter der Herrschaft Titos ausgesetzt war. Auch an der Erhellung von während des Zweiten Weltkrieges begangenen Verbrechen hat GK großes Interesse. In den ersten Themenkreis fällt beispielsweise eine Anfang 1995 begonnene Serie über die staatliche Zensur, der alle Presse- und sonstigen Publikationen bis vor wenigen Jahren unterworfen waren. Für die Thematik der Kriegszeit und der „Nezavisna Država Hrvatska“ (Unabhängiger Staat Kroatien, abgekürzt NDH), die 1941 auf deutsche und italienische Initiative hin proklamiert wurde, wird relativ viel Raum verwendet, da in diesem Zusammenhang viele Vorwürfe von serbischer Seite gegen die katholische Kirche erhoben werden und diese damit für den derzeitigen Krieg zur Verantwortung gezogen wird. Ein Schwerpunkt in der gegenwärtigen Diskussion der Kirche in der NDH bilden die sogenannten „Serbentaufen“. GK streitet dabei nicht ab, daß tatsächlich viele Serben zwangsweise dem Katholizismus zugeführt wurden und daß dies auch unter Mißbrauch kirchlicher Ämtern geschah.²⁹

Insgesamt ist die unter dem Tito-Regime unzureichend aufgeklärte und bewältigte Vergangenheit auch im jetzigen Konflikt insofern präsent, als sich in der Bevölkerung – bei Serben wie bei Kroaten – über Jahrzehnte hinweg Vorurteile und Schuldzuweisungen konservierten, die nun propagandistisch ausgenützt werden. So wurde beispielsweise Anfang 1993 gegen den katholischen Erzbischof in Serbien, Perko, der Vorwurf laut, er würde orthodoxe Gläubige in Serbien zu Katholiken „umtaufen“. Ein serbischer Politiker forderte in der Belgrader Tagespresse für dieses „Verbrechen am Serbentum“ eine harte Bestrafung.³⁰

Ein weiterer umstrittener Punkt sind die Verbrechen der Ustaša, d.h. der NDH-Führung, im Konzentrationslager Jasenovac, wo Tausende von Regimegegnern umgebracht wurden; dazu zählten neben Serben auch Kroaten und Juden. Die von serbischer Seite vorgebrachten Zahlenangaben über die ermordeten Serben steigen in letzter Zeit inflationär, momentan spricht man, um die These des „Genozides“, den die serbische Nation nun abermals erleben müsse, zu untermauern, von über einer Million. Eine exakte Untersuchung über die Zahl der in Jasenovac Ermordeten, beispielsweise über eine Erhebung ihrer Namen, ist bisher nicht unternommen worden. Die früher von jugoslawischer Seite propagierte Zahl von 700.000 Menschen unterschiedlichster Nationalität ist als „stark überhöht“ zu betrachten und „läßt sich mit den aus der Bevölkerungsstatistik ableitbaren Daten

29 Vgl. ZLATKO LATKOVIĆ Svedćenik koji je „prekrstio“ 2.586 pravoslavnih Srba, in: GK (1992) Nr. 7, S. 13.

30 Vgl. A.H.: Erzbischof Perko beschuldigt, in: Glaube in der 2. Welt (1993) Nr. 5, S. 7.

nicht einmal annähernd in Übereinstimmung bringen“.³¹ Realistische Schätzungen belaufen sich auf rund 60.000-80.000.³²

Weiter wird von serbischer Seite gegen den Zagreber Kardinal Stepinac (1898-1960) wiederholt die Anschuldigung erhoben, gemeinsame Sache mit den kroatischen Faschisten unter dem NDH-Führer Ante Pavelić gemacht zu haben. Die katholische Presse ist demgegenüber bemüht, die tatsächliche Rolle des damaligen Erzbischofs von Zagreb während des Zweiten Weltkrieges aufzuklären. Als „Symbol des schuldlos beschuldigten Volkes“ findet sich in GK eine Dauerserie über sein Leben und Wirken. Stepinac, für den derzeit ein Seligsprechungsprozeß angestrebt wird, gilt als wichtige Integrationsfigur in der kroatischen Geschichte, weil er den Ideologien und Machthabern, mit denen er zeitlebens konfrontiert war, entschiedenen Widerstand entgegenbrachte: Im Ustaša-Staat beschwerte er sich über die Verfolgung von Zigeunern und Juden und verurteilte die Zwangskatholisierung, der die serbische Bevölkerung ausgesetzt war.³³ Im Jugoslawien Titos, wo er sich den Vorstellungen Titos über die katholische Kirche nicht unterordnete und wiederholt gegen die Verfolgung der Katholiken protestierte, wurde er unter dem Vorwand der „Kollaboration“ 1946 verhaftet und nach einem Schauprozeß zu 16 Jahren Haft und Hausarrest verurteilt.

Stepinac kommt in der katholischen Kirche eine Vorbildfunktion zu: Er wurde – so GK – nicht nur aus religiösen Gründen verfolgt, sondern auch aus nationalen, wegen seiner großen Liebe zu seiner Heimat. Wie er einst werde das kroatische Volk jetzt insgesamt bedrängt, weil es als Staatsnation anerkannt werden wolle.³⁴ In GK ist ferner sogar von der „Stepinčevska Crkva“ (Stepinac-Kirche) die Rede.³⁵ Damit bezieht man sich nicht nur auf das, was Stepinac gesprochen und für sein Land getan hat, sondern betont auch, daß sich die katholische Kirche in Kroatien aus seinem Wirken entwickelte und darauf aufgebaut wurde.

Die Bedeutung des Papstes

Das katholische Eigenverständnis in Kroatien ist des weiteren durch die große Bedeutung, die dem Papst zugemessen wird, gekennzeichnet. Anders als in

31 HOLM SUNDHAUSSEN Geschichte Jugoslawiens 1918-1980. Stuttgart [u.s.w.] 1982, S. 122, Anm.

32 Gegen den „Jasenovac-Mythos“. Ein Kapitel jugoslawischer Vergangenheitsbewältigung, in: Osteuropa-Archiv 40 (1990) S. 556-558.

33 Der jüdischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem wurde unlängst von jüdischer Seite eine Dokumentation vorgelegt, die darlegt, wie Kardinal Stepinac in der Zeit des Zweiten Weltkrieges verfolgten Juden beistand und manchen sogar das Leben retten konnte – vgl. die kurze Notiz Francuski kardinal – „Pravednik medju narodima“, in: GK (1995) Nr. 10, S. 4.

34 Stepinac – simbol krivo optuženog naroda, in: GK (1991) Nr. 7, S. 1 und 3, hier S. 3.

35 Stepinčevski put kardinala Kuharića, in: GK (1994) Nr. 17, S. 2.

Deutschland, wo das Oberhaupt aller katholischen Gläubigen vor allem an seinen Aussagen zur Morallehre gemessen und kritisiert wird, gilt er in Kroatien als unbestrittene Autorität, die in keinerlei Zweifel gezogen wird. Daß der Papst, selbst im Marxismus aufgewachsen, den kleineren Staaten in Ost- und Südosteuropa nach dem Ende des Kommunismus eine moralische Stütze war, wird bei uns jedoch weitgehend übersehen bzw. ist für uns irrelevant. Von großer Bedeutung war daher der lang geplante Besuch des Papstes im September 1994 in Kroatien. Vorher hatte der Vatikan auch Verhandlungen über einen Besuch in Serbien und Bosnien geführt, doch dies war im Fall Bosniens zu gefährlich, außerdem verweigerte die serbische Orthodoxie eine Einladung nach Serbien. Die Begründung lautete, daß die katholische Kirche enge Verbindungen zu den islamischen Fundamentalisten unterhalte und der Papst an der Spitze einer internationalen Kampagne gegen Serbien und die orthodoxe Kirche stehe.³⁶ Trotz dieser ablehnenden Haltung war der Papst bei seinem Besuch in Zagreb darauf bedacht, versöhnliche Worte zu sprechen. So rief er in der Messe zu Vergebung gegenüber den Feinden auf und betonte, daß diese ebenfalls um Verzeihung gebeten werden müßten. Diese Aussagen wurden von den Gläubigen durch spontanen Beifall gewürdigt.³⁷

Die Ablehnung des Papstes und des Vatikans durch die serbische Orthodoxie geht fast ins Irrationale, hat aber auch historisch greifbare Wurzeln: Im 19. Jahrhundert prägte der serbische Kirchengelehrte Nikolaj Velimirović (1880-1956) das Bild eines moralischen Verfalls in Europa. Zu diesem Mißstand habe der Vatikan wesentlich beigetragen.³⁸ In der kommunistischen Zeit, in der die orthodoxe Kirche nicht anders als die katholische erheblichen staatlichen Verfolgungen ausgesetzt war, galt der Vatikan wie auch die übrigen europäischen Staaten in den Augen von serbischen Klerikern als Förderer des jugoslawischen Kommunismus. Der Vorwurf neuesten Datums zielt darauf ab, daß der Vatikan das Auseinanderdriften der jugoslawischen Teilrepubliken und die „Separation“ Sloweniens und Kroatiens forciert habe und nun die Verantwortung dafür trage, daß die orthodoxen Serben nicht mehr in einem gemeinsamen Staat lebten und ihre Kulturgüter zerstört werden.³⁹

Ein anderer Umstand, der von der serbischen Seite als wie auch immer bedrohlich empfunden wird, ist die Tatsache, daß sich das Katholikentum als Weltkirche

36 Odjeci odbijanja SPC da Papa dode u Beograd. „Srpsko je pravoslavlje izrazito nacionalističko“, in: GK (1994) Nr. 34, S. 6.

37 W.G. Die kroatischen Katholiken und der Papstbesuch, in: Ost-West Informationsdienst (1994) H. 184, S. 79-82, hier S. 81. Die Ansprachen anlässlich des Papstbesuches in Kroatien sind abgedruckt in: Časopis za suvremenu povijest (1994) H. 2, S. 205-238.

38 ANNE HERBST Tod und Verklärung, in; Glaube in der 2. Welt 21 (1993) Nr. 4, S. 14-18, hier S. 15.

39 Vgl. WOLFGANG GRYZ Die Serbisch-Orthodoxe Kirche und der Krieg im ehemaligen Jugoslawien, in: Ost-West Informationsdienst (1993) H. 179, S. 72-83.

versteht, die als übernationale Institution an keine staatlichen Strukturen gebunden ist. Dahingegen hat sich die Orthodoxie in den verschiedenen Ländern immer wieder an die politische Führung angelehnt, um ihre Interessen durchzusetzen. Vielleicht ist es die Berufung auf den Papst und die Betonung seiner Bedeutung, die den Argwohn orthodoxer Serben hervorgerufen hat, deren höchster kirchlicher Vertreter selbst ein Serbe ist und nicht, wie bei den Katholiken, seinen Sitz im Ausland hat.

Die Serben in Kroatien

Die Lage der orthodoxen Christen in Kroatien ist schwierig, weil sie mancherorts ohne geistlichen Beistand leben müssen. Viele orthodoxe Geistliche sind aus Kroatien emigriert, oftmals noch vor Ausbruch des Krieges, aus Furcht vor Bedrohungen. Auch der orthodoxe Metropolit von Zagreb, Jovan, hatte 1991 Kroatien verlassen und lebte dann meist in Belgrad. Erst 1994 ist er zurückgekehrt, nachdem ihm von den kroatischen Behörden die Zuerkennung der kroatischen Staatsbürgerschaft übergeben worden war.⁴⁰

Von der katholischen Kirche wird die Situation der Serben in Kroatien ernstgenommen. Als vor kurzer Zeit im kroatischen Parlament, dem Sabor, von serbischen Abgeordneten die Klage vorgetragen wurde, serbische Kinder in Kroatien würden in den katholischen Religionsunterricht gezwungen, ordnete Kardinal Kuharić eine Untersuchung an, die genauere Hinweise über diese serbischen Kinder erbringen sollte.⁴¹ Der Hintergrund ist, daß im Schuljahr 1992/93 in Kroatien Religion als Wahlpflichtfach eingeführt worden war. Dies bedeutete, daß die Eltern am Anfang des Jahres individuell von den Schulen gefragt werden, ob ihre Kinder den Religionsunterricht besuchen sollen oder nicht. Im Fall der Zustimmung durch die Eltern ist das Kind zur Teilnahme verpflichtet. Das neue Fach wurde bisher nicht schlecht angenommen: 1994 besuchten in den Grundschulen 90%, in den Mittelschulen 50-60% der Schüler den Religionsunterricht.⁴² Zur Klage serbischer Eltern kam es daher, weil serbische Schüler ebenfalls am katholischen Religionsunterricht, in den viele ihrer Schulkameraden gingen, teilnehmen wollten und dies von ihren Eltern als immanenter Zwang aufgefaßt wurde. Das Ergebnis der Untersuchung in der Diözese Zagreb war, daß hier

40 Dieser Akt war nötig, weil sich der Metropolit mit seinem alten jugoslawischen Paß nur sechs Tage auf kroatischem Staatsgebiet hätte aufhalten dürfen – vgl. Bischof Jovan kehrt zurück, in: *Glaube in der 2. Welt* 22 (1994) Nr. 3, S. 8-9; Kardinal Kuharić predlaže zajednički put oprost, in: *GK* (1995) Nr. 10, S. 1.

41 Ubrzo će biti utvrđene činjenice, in: *GK* (1994) Nr. 45, S. 3; Ž.K.: Ima li u Hrvatskoj pokatoličenja srpske djece?, in: *GK* (1994) Nr. 47, S. 3. Zu den Klagen orthodoxer Gläubiger in Kroatien vgl. auch: Druck auf Orthodoxe, in: *Glaube in der 2. Welt* 20 (1992) Nr. 7/8, S. 6.

42 A.H.: Stimme von der Basis, in: *Glaube in der 2. Welt* 22 (1994) Nr. 12, S. 4-5.

tatsächlich serbische Kinder, allerdings lediglich eine relativ geringe Anzahl, den katholischen Religionsunterricht besuchten. Die Mehrheit stammte aus serbisch-kroatischen Mischehen, nur in Ausnahmefällen kamen sie aus rein serbischen Familien. Nach einem Treffen mit Kardinal Kuharić meldete jedenfalls der serbische Metropolit Jovan nach Belgrad, daß es keine Belege für eine angebliche Kroatisierung serbischer Kinder in Kroatien gebe.⁴³

Ein anderer Versuch seitens der katholischen Kirche, die Differenzen zwischen Serben und Kroaten aufzuheben, besteht darin, bekannte Persönlichkeiten – Kroaten und in Kroatien lebende Serben – an einen Tisch zu setzen und darüber diskutieren zu lassen, welche Gemeinsamkeiten zwischen beiden Völkern bestehen.⁴⁴ Dabei kommen die Parteien oft überein, daß zwischen beiden Völkern kein Haß bestehen dürfe und daß übersteigerter Nationalismus eine gefährliche Bedrohung darstelle.

Regelmäßig werden auch konfessions- und nationsübergreifende Veranstaltungen durchgeführt. So beteiligten sich an einem im Januar 1994 abgehaltenen Gebetstag in Zagreb neben der katholischen Geistlichkeit auch Vertreter der serbischen orthodoxen, der evangelischen, der jüdischen und der islamischen Religion.⁴⁵

„Glas Koncila“ und die Ökumene

Die kleineren Glaubensgemeinschaften in Kroatien

Im Gegensatz zur kommunistischen Zeit, wo GK über andere Religionen wenige Berichte brachte, hat man nach Ausbruch des Krieges fast den Eindruck, als seien alle Konfessionen in Kroatien näher zusammengedrückt. Verstärkt erscheinen in GK Artikel zum ökumenischen Gedanken. 1995 begann ab Nummer 4 eine weitere engagierte Serie über die Ökumene. Hier geht es in erster Linie darum, Gemeinsamkeiten der Glaubensrichtungen hervorzuheben, nicht deren Unterschiede. Theologische Differenzen mit anderen Religionen sind aber insgesamt selten ein Thema in GK.

GK betont immer wieder, daß die katholische Kirche zu den anderen Konfessionen (Juden, evangelische Christen, Altgläubige, Muslime, aber auch orthodoxe Serben) grundsätzlich gute Beziehungen aufrechterhalten will und

43 ANTUN ŠKVORČEVIĆ Susret kardinala Kuharića i mitropolita Jovana, in: GK (1995) Nr. 10, S. 5; Velikosrpska propaganda ne odustaje, in: GK (1995) Nr. 14, S. 2; Nema podataka, in: GK (1995) Nr. 8, S. 4.

44 GK (1991) Nr. 21, S. 7.

45 Gebetstag für Frieden – ökumenisch, in: Glaube in der 2. Welt 22 (1994) Nr. 2, S. 4-5.

muß. Bei den kleineren Religionsgemeinschaften ist dies anscheinend ohne größere Konflikte möglich. Insbesondere zum Judentum bemüht sich die katholische Kirche um ein positives Verhältnis, wie auch umgekehrt dieser Wunsch vorgebracht wird. Bei offiziellen Anlässen stehen oftmals jüdische Vertreter Seite an Seite mit Katholiken. Beim Neujahrsempfang der Staatsregierung 1991 äußerte sich der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Nenad Porges, zufrieden über die staatlichen Initiativen zum Bau des jüdischen Kulturzentrums mit einer Synagoge in Zagreb. Zudem betonte er, daß das Schicksal der Juden in Kroatien eng verbunden sei mit dem Schicksal der Kroaten, daß jedoch kein Problem auf Dauer mit Waffengewalt gelöst werden könne.⁴⁶ Als 1994 in der kroatischen Tagespresse verschiedene Artikel mit antisemitischem Inhalt gedruckt wurden, brachte Kardinal Kuharić seine offene Empörung darüber zum Ausdruck. Auch die von GK dagegen unternommenen Anstrengungen wurden von dem Herausgeber der Zagreber Zeitung „Erasmus“, Slavko Goldstein, lobend hervorgehoben.⁴⁷

Obwohl GK auch zu den übrigen Glaubensgemeinschaften – Adventisten, Baptisten, Mormonen, Pfingstler, evangelische Gläubige – ein gutes Verhältnis unterhalten will, wurden von diesen in letzter Zeit verschiedene Klagen geäußert. Sie verlangten vor allem, daß ihnen ein besserer Zugang zu den Medien erlaubt wird, daß sie das Recht auf Seelsorge in Krankenhäusern bekommen und daß ihre zerstörten Kultstätten renoviert werden. Um ihre Interessen stärker durchzusetzen, schlossen sie sich im Februar 1994 zu einer „kroatischen Vereinigung für Religionsfreiheit“ zusammen.⁴⁸ Über diese Gruppierungen ist in GK insgesamt nur selten etwas zu lesen, am ehesten werden noch die griechisch-katholischen Christen (ihre Kriegsschäden sind in die Berichte zerstörter Kirchen miteinbezogen) sowie die evangelischen Christen erwähnt, deren Vertreter oft bei ökumenischen Treffen anwesend sind.

Die Orthodoxie

Die katholisch-orthodoxen Kontakte scheinen schwieriger zu pflegen und müssen daher differenziert betrachtet werden. Auf der einen Seite stehen die lokalen orthodoxen Geistlichen. Sie werden von GK kaum negativ beschrieben, im Gegenteil: es wird sogar hervorgehoben, daß sie keine kriegsforcierende Kraft sind. Oft seien sie selbst Opfer der serbischen Truppen, von denen sie für ihre Zwecke instrumentalisiert würden. Darüber seien sich die Geistlichen auch selbst im klaren, weil über sie Einfluß auf das Volk ausgeübt werden könne. In GK finden sich außerdem Berichte darüber, daß orthodoxe Priester katholischen Geistlichen

46 Za godinu mirnog raspleta, in: GK (1991) Nr. 4, S. 7.

47 Antisemitische Presse, in: Glaube in der 2. Welt 22 (1994) Nr. 2, S. 6.

48 Nicht-Katholiken begehren auf, in: Glaube in der 2. Welt 22 (1994) Nr. 6, S. 7.

in Gefangenschaft Trost zugesprochen und ihnen Hostien und Meßwein gebracht haben, damit sie die Heilige Messe feiern konnten.⁴⁹ Auch auf andere Art kommt im GK zum Ausdruck, wie man die Rolle von Serben positiv bewertet, beispielsweise in einem Artikel über einen Appell von Serben aus Mostar, die in einem offenen Brief um Hilfe für die Kroaten in Banja Luka bei den dortigen serbischen Behörden nachsuchten.⁵⁰

Anders verhält sich das Urteil von GK über hohe Würdenträger der serbischen Orthodoxie. Hier ist eine sich wandelnde Einschätzung zu beobachten: So wurde der serbische Patriarch Pavle nach seiner Einsetzung als höchster kirchlicher Würdenträger, als Autorität, als Hoffnungsträger und Vermittler dargestellt, der den Katholiken gegenüber aufgeschlossen sei. Es fanden verschiedene Treffen mit Kardinal Kuharić statt; auch betete Pavle zusammen mit dem katholischen Erzbischof Perko von Belgrad für die im Krieg Gefallenen und schloß ausdrücklich kroatische Opfer mit ein.⁵¹ Jedoch vollzog sich dann eine Veränderung der Berichterstattung angesichts politischer Äußerungen Pavles, die von kroatischer Seite nicht akzeptiert werden konnten. So schrieb der Patriarch einen Brief an Lord Carrington, den damaligen Vorsitzenden der Friedenskonferenz von Den Haag, in dem er äußerte, daß die derzeitigen Staatsgrenzen der ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken weder ethnisch noch historisch zu begründen seien, weil sie von dem Kroaten Tito festgelegt worden seien, und daß nach der kroatischen Unabhängigkeitserklärung die Serben und Kroaten nicht mehr in einem gemeinsamen Staat zusammenleben könnten.⁵² Er begründet dies damit, daß die Serben in Kroatien jetzt den „zweiten Genozid“ nach dem Genozid im „Unabhängigen Staat Kroatien“ 1941-1945 durchlebten. In einem kroatischen Staat seien die Serben jetzt nicht mehr in der Lage, den Kroaten zu vertrauen. GK reagierte auf diesen Vorstoß Pavles mit Unverständnis und dementierte die an die kroatischen Seite gerichteten Vorwürfe: Pavle ignoriere die derzeitige tatsächliche

49 MARIJAN BRKIĆ Srpski episkop donio hostije i vino zatočenom hrvatskom franjevcu, in: GK (1992) Nr. 39, S. 8.

50 Srbi iz Mostara traže zaštitu za Hrvate u Banjoj Luci, in: GK (1995) Nr. 8, S. 11.

In der serbisch besetzten Diözese Banja Luka in Nordbosnien, inmitten der von den Serben proklamierten „serbischen Republik“, ist der Terror gegen die Katholiken in letzter Zeit besonders gewachsen. Sie soll offenbar völlig zerstört werden, um die dort seit Jahrhunderten lebende kroatische Bevölkerung zur Abwanderung zu bewegen – vgl. Terror gegen Christen in Banja Luka, in: FAZ (17. Mai 1995) Nr. 114, S. 7. Im Juni 1995 ordneten die serbischen Truppen in der Region Banja Luka an, daß „alle Katholiken und Muslime“ die Gegend zu verlassen hätten (vgl. Jelzin gegen amerikanische Soldaten in Bosnien, in: FAZ [1. Juni 1995] Nr. 126, S. 1-2, hier S. 2.) In dieser Formulierung klingt wieder an, in wie hohem Maß die Nationszugehörigkeit mit der Konfession gleichgesetzt wird. Der Abdruck eines wiederholten dramatischen Appells des Bischofs von Banja Luka, Franjo Komarica: Von aller Welt verraten und verkauft, in: Rheinischer Merkur (23. Juni 1995) Nr. 25, S. 24.

51 Molitva za pale Srbe i Hrvate, in: GK (1992) Nr. 7, S. 4.

52 Što znači tvrdnja da Srbi i Hrvati više ne mogu živjeti zajedno?, in: GK (1991) Nr. 46, S. 3.

Lage, die vielen tausend muslimischen und kroatischen Flüchtlinge, die zerstörten Dörfer und Kirchen und die auch an Kroaten verübten Massaker. Zudem wird darauf verwiesen, daß die kroatischen Staatsgrenzen historisch gewachsen sind und daß an ihrer Fixierung maßgeblich ein Serbe, nämlich der enge Tito-Mitarbeiter Milovan Djilas, beteiligt war.

GK dient also auch als Forum für Rechtfertigungen der katholischen Kirche, die nicht nur auf Äußerungen des serbischen orthodoxen Klerus, sondern auch auf andere serbische Publikationen reagiert, die nationalistische Züge tragen und politisch gegen die Kroaten mißbraucht werden können. Dazu kommen Nachrichten aus Belgrad wie z.B., daß der Vatikan Kroatien mit Geld unterstützt habe oder daß „Ustaša-Terroristen“ mit Flugzeugen aus Deutschland losgeflogen seien und Serben angegriffen hätten. Dementi auf Meldungen dieser Art sind GK deshalb wichtig, weil die Zeitung befürchtet, daß die europäische Öffentlichkeit den Schleier solcher Falschnachrichten nicht immer durchschaue.⁵³ Diese Dementi fallen GK insofern leicht, als nur darauf verwiesen werden muß, daß die vorgebrachten Anschuldigungen in der überwiegenden Zahl keine Beweise oder Belege anführt.

Weiter kommt es in GK auch zur Auseinandersetzung mit der Presse der serbischen Orthodoxie und deren offiziellem Organ „Pravoslavlje“.⁵⁴ Schwierig ist dies aber deshalb, weil die Redaktion von GK durch das Embargo gegen Serbien keine Möglichkeit hat, die Zeitung offiziell zu beziehen – wie übrigens aus denselben Gründen auch für die Redaktion von „Pravoslavlje“ nur selten die Möglichkeit besteht, in den Besitz einer Ausgabe von GK zu gelangen. Wenn auf Umwegen dennoch eine Nummer von „Pravoslavlje“ nach Zagreb gelangt, stoßen Artikel mit folgenden Überschriften hier auf massive Kritik: „Das orthodoxe serbische Volk ist von Gott auserwählt, die westlichen Grenzen der Orthodoxie zu bewachen“. Damit fördere „Pravoslavlje“ keineswegs das ökumenische Verständnis, so GK. In ähnlicher Weise wird ein Artikel kommentiert, der zum Inhalt hat: „Nach dem Fall der gottlosen Regime in den orthodoxen Ländern befinden wir uns vor dem Überfall der westlichen Kirchen gegen die Orthodoxie.“⁵⁵

GK erhebt aber von sich aus keine Vorwürfe an die serbische orthodoxe Kirche. Die Mehrheit der Artikel in GK gegen die Orthodoxie sind Reaktionen auf übertriebene und offenbar bewußt verfälschte Äußerungen serbischer Propaganda. Der Standpunkt von GK ist daher dezidiert als defensiv zu bezeichnen.

Weitere Angriffe auf die katholische Kirche kommen in letzter Zeit auch häufig von der griechischen orthodoxen Kirche, wie von GK beklagt wird. Hier wurde ebenfalls wiederholt der Vorwurf geäußert, der Papst unterstütze den Kampf ge-

53 Informacija za demokraciju, in: GK (1991) Nr. 8, S. 2.

54 Kurz zu „Pravoslavlje“: „Pravoslavlje“ – Blatt aller Serben, in: Glaube in der 2. Welt 20 (1992) Nr. 6, S. 10.

55 ŽIVKO KUSTIĆ Novo srednjovjekovlje na srpski i grčki način, in: GK (1993) Nr. 43, S. 3.

gen die Serben in Bosnien, indem er die bosnischen Muslime (warum eigentlich nicht die Kroaten?) mit Waffen versorgen lasse.⁵⁶ Die Verbundenheit zwischen der serbischen und der griechischen Orthodoxie kam unlängst auch zum Ausdruck, als der Heilige Synod Serbiens den Orden des Heiligen Sava, seine höchste Auszeichnung, dem griechischen Volk und der griechischen orthodoxen Kirche verlieh.⁵⁷

Weshalb die griechische und die serbische Orthodoxie einen gemeinsamen Gegner in der katholischen Kirche erkannt haben, ist logisch nicht nachvollziehbar. Von anderen orthodoxen Landeskirchen am Balkan wie der bulgarischen oder makedonischen sind keine vergleichbaren Vorwürfe zu vernehmen.

Der Islam

Eine weitere speziellere Charakterisierung erfordert das Verhältnis der katholischen Kirche zum Islam, mit dem die katholische Kirche in Kroatien durch die vielen Flüchtlinge aus Bosnien momentan verstärkt konfrontiert wird. Auf der theologischen Ebene erfährt der Islam eine neutrale Schilderung von GK. Er wird nicht als aggressive Religion dargestellt, das Problem des Fundamentalismus, das in diesem Zusammenhang sonst selten unerwähnt bleibt, stellt man kaum zur Diskussion.

Von den Muslimen in Kroatien selbst kommen zur kroatischen Staatlichkeit positive Signale. Wie ihr Vorsitzender Omerbašić betonte, freuten sich die Muslime über die demokratische Entwicklung Kroatiens. Nur in einer Demokratie könne das friedliche Zusammenleben aller Konfessionen garantiert werden. Nicht in allen jugoslawischen Republiken werden den Muslimen die verfassungsmäßig garantierten Menschen- und religiösen Rechte auch de facto zugestanden, so beispielsweise nicht im Kosovo.

In jüngster Zeit tauchen von muslimischer Seite aber auch kritische Töne und Klagen auf, beispielsweise über die Verhältnisse in Flüchtlingslagern in Kroatien, wo Muslime einer angeblichen „Kroatisierung“ unterzogen würden. Sichtbar sei dies daran, daß keine Räume für Gebete der Muslime zur Verfügung gestellt wurden oder daran, daß in einem Lager ein christliches Weihnachtsfest gefeiert wurde. GK hat diese Anschuldigungen zurückgewiesen.⁵⁸

Eng verbunden mit der Frage des Islam ist das Schicksal der kroatischen Nach-

56 Pravoslavni mitropolit proglasio Papu ratnim zločincem, in: GK (1993) Nr. 39, S. 4.

57 A.H.: Orthodoxer Synod zieht Bilanz, in: Glaube in der 2. Welt 22 (1994) Nr. 7/8, S. 12-14, hier S. 12

58 MARIJAN BRKIĆ Uz interview zagrebačkog imama Mustafe Cerića. Alija spasio Hrvatsku?!, in: GK (1993) Nr. 3, S. 13. Ob die von den Muslimen vorgebrachten Kroatisierungs-Vorwürfe indirekt mit denjenigen der Serben in Kroatien (vgl. oben S. 17f.) zusammenhängen, sei dahingestellt.

barrepublik Bosnien-Herzegowina, wo ebenfalls katholische Kroaten leben, allerdings gegenüber der muslimischen und serbischen Bevölkerung in der Minderheit. Die von der katholischen Kirche getragenen politischen Vorstellungen sehen – entgegen der Konzeption serbischer und kroatischer Politiker – vor, die staatliche Einheit Bosnien-Herzegowinas beizubehalten. Dies betonte Kardinal Kuharić bei verschiedenen Gelegenheiten. Bosnien-Herzegowina müsse als Staat erhalten bleiben, wie er international anerkannt und zudem Mitglied der Vereinten Nationen sei. Serben, Kroaten und Muslime müßten weiter zusammenleben können. Bosnien brauche Gerechtigkeit und Freiheit für alle und die Achtung der Menschenrechte ohne Vorbehalte. Jeder Mensch habe das Recht, sicher und frei dort zu leben, wo er geboren sei. In diesem Zusammenhang ruft Kuharić mit scharfen Worten die Kriegstreiber zu ihrer Verantwortung auf. Es gebe keine Berechtigung für begangene Verbrechen; es gebe zwar das Recht des Menschen, sein Leben und sein Recht zu verteidigen, aber nur in den Grenzen der ethnischen Normen. Daher verurteile er jedes Kriegsverbrechen, egal von wem es begangen wurde.⁵⁹

Auch der Vatikan bekundete sein Bemühen, Bosnien-Herzegowina in seiner staatlichen Einheit beizubehalten. Zwei Wochen nach der Europäischen Gemeinschaft erkannte er im August 1992 die Republik staatsrechtlich an,⁶⁰ am 11. Juni 1993 wurde Erzbischof Francesco Monterisi als Nuntius nach Sarajevo entsandt. Bei dem zeitgleich stattfindenden Besuch des bosnischen Präsidenten Izetbegović im Vatikan forderte der Papst, die Kämpfe einzustellen und trat für Verhandlungen und Dialog unter den Kriegsgegnern ein.⁶¹

Energisch gegen die Aufteilung Bosnien-Herzegowinas wandten sich ebenfalls die serbischen orthodoxen Bischöfe, jedoch wurde dieser Schritt von den nicht-orthodoxen Kirchen sehr kontrovers diskutiert. In einem Appell vom 5. Juli 1994 riefen nämlich die serbischen Geistlichen die gesamte serbische Nation dazu auf, sich für die Verteidigung ihrer jahrhundertealten Rechte und Freiheiten in Bosnien selbst aufzuopfern, um zu verhindern, daß das serbische Volk und seine geistige Existenz erneut dezimiert werde.⁶²

Die Kriegsdarstellung in „Glas Koncila“

Der Krieg mit allen Folgen und Begleiterscheinungen ist das beherrschende Thema in den letzten Jahren in GK. Innerhalb Kroatiens begannen die ersten

59 Aufruf von Kardinal Kuharić, in: Glaube in der 2. Welt 21 (1993) Nr. 6, S. 5.

60 R. PERIĆ Sveta Stolica priznala državu Bosnu i Hercegovinu, in: GK (1992) Nr. 35, S. 1.

61 Vatikan stützt Einheit, in: Glaube in der 2. Welt 21 (1993) Nr. 7/8, S. 3.

62 A.H.: Reaktionen auf orthodoxen Appell, in: Glaube in der 2. Welt 22 (1994) Nr. 9, S. 10.

militanten Handlungen, als sich im Jahr 1990 die serbische Bevölkerung in der Krajina bewaffnete und Straßensperren errichtete. Bereits anlässlich dieser Vorgänge wurden von kroatischen Geistlichen wiederholt Appelle für den Frieden und für einen gemeinsamen Dialog zur Konfliktbeilegung unternommen. Nachdem die Parlamente Sloweniens und Kroatiens am 26. Juni 1991 die Unabhängigkeit ihrer Länder erklärt hatten, erfolgte die Intervention der jugoslawischen Volksarmee in Slowenien. Bischöfe aus ganz Jugoslawien erklärten auf einer Versammlung in Zagreb, daß das bewaffnete Vorgehen gegen demokratische Kräfte die Menschenrechte und das Recht der Völker auf Selbstbestimmung verletze.⁶³ Nach dem Referendum vom 19. Mai 1991, in dem die Einwohner Kroatiens den Wunsch nach kroatischer Eigenstaatlichkeit demjenigen nach einer Konföderation innerhalb Jugoslawiens den Vorzug gaben, fielen die ersten Opfer: 13 kroatische Polizisten in Borovo Selo.

In der weiteren Berichterstattung ist in GK eine bestimmte Entwicklung zu beobachten: Bei Ausbruch der Kämpfe in Slawonien (Vukovar), in der Krajina und in Plitvice findet man noch einigermaßen ausführliche Berichte über die Kriegshandlungen selbst. Zu diesem Zeitpunkt war die Zahl der Opfer noch gering, teilweise waren sie sogar noch namentlich bekannt. Dann eskalierte der Krieg in Bosnien, die Situation wurde immer unüberschaubarer. Damit verloren auch die Berichte über den militärischen Verlauf an Präzision, eine andere Perspektive wurde immer stärker herangezogen, nämlich diejenige der Opfer. Die Darstellung wurde insgesamt auf ein abstrakteres Niveau gehoben.

Ein ähnlicher Vorgang ist in einer zunehmenden Abstrahierung der Sprache in GK zu beobachten: Anfangs war der Schrecken noch größer, die Vorgänge waren rational und logisch nicht erfaßbar, wofür eindeutige, radikale und emotionale Worte verwendet wurden. Anfangs fanden sich manchmal noch an die Leidensgeschichte Jesu erinnernde Ausdrücke wie das „Kalvarien der Kroaten“, ihr „Golgotha“ oder auch „Genozid“, aber mit der Zeit wurde die Berichterstattung vorsichtiger und dieses Vokabular wurde weitgehend aufgegeben. Festgesetzt haben sich hingegen die aus dem sonst üblich gewordenen Sprachgebrauch übernommenen Bezeichnungen wie „die Aggressoren“, „četnici“ (Freischärler) usw., die aus der Tradition der balkanischen Partisanenkämpfe stammen.

Das in GK abgedruckte Bildmaterial ist nicht brutal oder auf Schockierung der Leser aus. Oftmals beschränkt es sich auf zerstörte Kirchen. Photos von Verletzten oder Leichen wie in anderen Zeitungen finden sich nicht. Wünschenswerte Kriegsziele werden ebensowenig aufgelistet wie Aufrufe zu militärischen Eroberungen oder Durchhalteparolen für die kämpfenden Einheiten. Zu deren Unterstützung wird nur über Aktivitäten kirchlicher Vertreter berichtet, die Messen für Soldaten halten und Besuche im Kampfgebiet durchführen.

Allerdings tritt ein anderes Moment in den Vordergrund: Die Kriegsoffer kom-

63 Nemoral vojnoga nasilja, in: GK (1991) Nr. 27, S. 1

men selbst zu Wort. Sie schildern ihre Erlebnisse während serbischer Angriffe in Bosnien oder ihre Haft in Konzentrationslagern. In einem solchen Bericht stellte beispielsweise ein katholischer Geistlicher, der einige Wochen in einem serbischen Lager eingesperrt war und mißhandelt wurde, seine Erlebnisse sehr emotionslos und sachlich dar. Er predigte keinen Haß auf seine Peiniger, gab sich nicht als Märtyrer und erklärte, daß er nicht wegen seines Glaubens verfolgt worden sei, sondern aus einem handfesteren Beweggrund heraus: Er sollte einerseits strategisch-militärisch relevante Informationen liefern, andererseits als Geisel fungieren, um gegen kriegsgefangene Serben eingetauscht zu werden.⁶⁴

Allgemein wird der Krieg im ehemaligen Jugoslawien von Kardinal Kuharić als ein Krieg gegen die Menschheit und gegen jegliche menschliche Zivilisation charakterisiert. Er werde geführt aus einem blinden Haß, der sich über lange Zeit angestaut habe. Verstärkt werde dieser durch die politische Propaganda. Der Teufelskreis könne nur im Sinne des Evangeliums überwunden werden, nämlich durch das Verzeihen auch demjenigen gegenüber, der Leid verursacht habe. Einzig durch das Verzeihen könne die Kette des Todes unterbrochen werden.⁶⁵

Insgesamt finden sich in GK keine Haßtiraden gegen die serbischen Eroberer, keine Kollektivbeschuldigung gegen das serbische Volk. Es werden sogar Vergehen auch der eigenen Seite eingeräumt. Rache wird nie gefordert, hingegen werden Aufrufe von Geistlichen zur Hoffnung, aber auch zum Verzeihen abgedruckt. Gerade dieser Punkt ist bemerkenswert, denn die Zeit und die Umstände, unter denen GK publiziert, sind keinesweg normal: Kroatien befindet sich in einem Krieg, der dem Volk und den Gläubigen nach wie vor große Opfer abverlangt. In einer solchen Situation auf jegliche Aggressivität im Ausdruck zu verzichten und im Gegenteil sogar zu Mäßigung und zum Verzeihen aufzurufen, ist ein Zeichen davon, daß sich die Zeitung ihrer Verantwortung bewußt ist und ihr gerecht wird.⁶⁶

Schlußbewertung

Als Fazit ist zur Haltung von GK insgesamt folgendes zu sagen: GK versteht als kirchliche Zeitung ihre Aufgabe in erster Linie darin, christliches Gedankengut zu verbreiten. Daß sie dabei als katholisches Organ insbesondere katholische Interessen vertritt, ist legitim. Was ihre Einbettung in das politische Umfeld in Kroatien angeht, so wehrt sie sich entschieden dagegen, einerseits von der Politik verein-

64 „Stavite ga pred zid i strijeljajte ga“, in: GK (1992) Nr. 5, S. 8.

65 Opraštanje prekida lanac smrti, in: GK (1995) Nr. 13, S. 13.

66 Zu einer positiven Einschätzung der kirchlichen Berichterstattung in Kroatien über den Krieg kommt auch: ANNE HERBST *Tod und Verklärung. Die Orthodoxe und die Katholische Kirche im südslawischen Konflikt*, in: *Glaube in der 2. Welt* 21 (1993) Nr. 4, S. 14-18, hier S. 16.

nahmt zu werden, andererseits selbst politische Standpunkte zu formulieren, es sei denn, wenn christliche Werte, die Menschenrechte oder die Würde des Menschen bedroht werden.

Ein Beleg für den politisch-unabhängigen Standpunkt von GK ist die Auseinandersetzung mit der Presse und den Politikern im Land. Dies ist einerseits ein Zeichen dafür, daß die Kirche unbequeme Positionen einnimmt, aber andererseits ein Beleg dafür, daß in Kroatien politische Diskussionen möglich sind und offen geführt werden können. Dies darf also auch als positives Signal gewertet werden, daß Regierung, Presse und Kirche in Kroatien keine einheitliche Front bilden, sondern interagieren und aufeinander Bezug nehmen. Für die kirchliche Presse hat dies ebenfalls nicht nur den negativen Effekt, daß sie dauernd mit Argusaugen beobachtet wird. Positiv ist, daß sie somit gezwungen wird, ihre eigenen Positionen und diejenigen der Politik ständig zu prüfen und zu überdenken. Dies mag in einem pluralistischen Staat grundsätzlich schwerer sein als zu Zeiten des Kommunismus, als zwar der staatliche Druck auf GK ungleich größer als heute war, dafür aber auch klar war, wer der Gegner war und wo er stand.

Der eigentliche Gewinner dieser Auseinandersetzung ist – und dies wird im Interesse von GK sein – die Leserschaft. Dieser kann es selbst überlassen bleiben, für welche Position sie sich entscheidet, oder ob sie von einem absoluten Standpunkt abbrückt und eine differenziertere Haltung annimmt.

Eine Aufgabe von GK ist, in der kroatischen Presselandschaft den katholischen Standpunkt zu vertreten. Die weitere, nicht weniger wichtige Aufgabe besteht in der Auseinandersetzung mit Falschmeldungen anderer Medien, die es zu widerlegen gilt. Dies erscheint GK vor allem deshalb wichtig, weil verhindert werden soll, daß die Weltöffentlichkeit von serbischer Propaganda überfrachtet wird, wie GK befürchtet.

In der Art der Darstellung ist GK auf einen moderaten Ton bedacht. Dies zeigt sich auch in der Beschreibung des derzeitigen Krieges: Er wird nicht als Religionskrieg dargestellt, auch nicht als Krieg, der nur und ausschließlich gegen die Kroaten und Katholiken geführt wird. Dabei ist in GK nicht nur die Rede davon, daß man Kriegsverbrechen insgesamt verurteilt, sondern man ist auch bereit, zuzugestehen, daß von allen Seiten, auch von den Kroaten, Verbrechen begangen wurden. Es wird also kein einseitiges Schwarz-Weiß-Klischee aufgestellt, wie es derzeit oftmals anzutreffen ist.

Kriegsberichterstattung gibt es keine. Dafür kommen in vielen Reportagen individuelle Schicksale zum Tragen. Hier wird in erster Linie die Not und Verfolgung Einzelner dargestellt, vielleicht als Trost für die unzähligen anderen Leidtragenden. GK geht also in der Berichterstattung wie schon zu Zeiten des Kommunismus auf die Gläubigen ein, nicht auf die Bedürfnisse des Staates. Insgesamt vermeidet GK jegliche Konfliktdarstellung, dies betrifft auch die Diskussion mit anderen Konfessionen.

Zwar kann GK vom christlichen Selbstverständnis her eigentlich nicht anders,

als auf Toleranz zu verweisen. Dies ist aber dennoch nicht ganz selbstverständlich, weil GK in einer Zeit publiziert, in der Kroatien einen Krieg führen muß, dessen Folgen nicht nur von der politischen, sondern auch von der geistigen bzw. geistlichen Führung große Entbehungen abverlangt und in dem gezielt kirchliche Vertreter die Opfer militärischer Gewalt werden. Der eigentliche Feind der Katholiken aber, das betont GK immer wieder, sei der Haß, das Ziel aller Katholiken könne nur ein gerechter Friede und zwar für alle Menschen guten Willens sein.

Zusammengefaßt ist sich GK der Verantwortung bewußt, die es als Presseorgan besitzt, und diese Verantwortung ist sicher nicht gering, wenn man bedenkt, daß sich die Menschen in Notzeiten immer auf den Glauben und auf die Kirche zurückbesonnen haben und auch jetzt wohl auf deren Publikationen verstärkt zurückgreifen.

Insgesamt wird die Kirche bei der Beendigung des militärischen Konfliktes nur eine schwache Rolle einnehmen können. Zudem steht sie ständig in der Gefahr, für Kriegsziele propagandistisch ausgenützt zu werden. Der Ansicht von Kardinal Kuharić kann man sich sicherlich anschließen, wenn er sagt, die Kirchen im ehemaligen Jugoslawien hätten einander den Krieg nicht erklärt, deshalb könnten sie ihn auch nicht beenden. Der Krieg werde aus politischen Gründen geführt. Die gemeinsamen Zusammenkünfte mit dem serbischen Patriarchen hätten keinerlei Wirkung in der Politik gezeigt. Für die Landeroberungen seien Menschen verantwortlich, die dem Rat der Kirche nicht zugänglich seien.⁶⁷

Die eigentliche Aufgabe der Kirchen während des militärischen Konfliktes liegt im Bereich der allgemeinen Seelsorge und der Fürsorge für die Kriegsoffer. Hier ist ihre Hilfe weiter unentbehrlich.

67 BREMER Aus der Römisch-Katholischen Kirche in Kroatien [vgl. Anm. 1], S. 118.

OSTEUROPA-INSTITUT MÜNCHEN

Mitteilungen

Bisher erschienen:

- Nr. 1 FREDDY LITTEN Britische und amerikanische Aktenpublikationen zu Ostasien im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Führer zu Mikroform-Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek und der Staatsbibliothek zu Berlin.
- Nr. 2 BENEDIKT PRAXENTHALER Aktenbestände über die Wolhyniendeutschen im Gebietsarchiv Żytomyr.
- Nr. 3 GESINE-FRUNDER-OVERKAMP In Vorbereitung befindliche Universitätsschriften aus der Geschichte Osteuropas- und Südosteuropas. Verzeichnis 1994 (33. Ausgabe).
- Nr. 4 HERMANN BEYER-THOMA International Bibliography on Pre-Petrine Russia for 1993.
- Nr. 5 BERNHARD KOTSCH Reaktionen der EG und der NATO auf die Transformationsprozesse in Mittel- und Osteuropa am Beispiel der Tschechoslowakei/Tschechischen Republik. Das Europa-Abkommen und die Partnerschaft für den Frieden.
- Nr. 6 KATRIN BOECKH Die „Stimme des Konzils“. Die kirchliche Presse in Kroatien und der Jugoslawienkonflikt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In Vorbereitung:

- REINHARD FRÖTSCHNER, MARKUS OSTERRIEDER Das Bild des Krieges in Altrußland und Polen-Litauen im 16. Jahrhundert.
- Eine Bibliographie der neuesten Literatur zur Entwicklung in den ehemaligen Ostblockstaaten von REINHARD FRÖTSCHNER.
- Ein Verzeichnis der bisher am Osteuropa-Institut München in eine Datenbank aufgenommenen Personen aus dem Amburger-Archiv (etwa 60.000 Namen).